

TSCHERNOBYL-KINDERHILFE e.V. NEUSTADT / COBURG

1. Vorsitzender: Dieter Wolf



Heusingerstrasse 4
96465 Neustadt
Telefon und Fax 09568 / 47 09
www.tschernobylhilfe-neustadt.com



Spendenkonto:

Sparkasse Coburg-Lichtenfels
IBAN: DE68 7835 0000 0000 3735 55
BIC: BYLADEM1COB
e-Mail: dieterwolf@necnet.de

Neustadt im August 2017

Bericht über unsere 41. Hilfsaktion in der Ukraine

Teilnehmer: Dieter W., Edgar B. und Bettina S.

Zeitraum: 05.08. bis 12.08.2017

Im Shitomierer Gebiet unterwegs

Für diese Reise haben wir nicht ganz so viele Termine geplant wie sonst üblich. Wir haben gemerkt, dass wir auf unserer letzten Reise doch sehr nah an unsere Grenzen gekommen sind, von morgens bis spät abends unterwegs, extreme Hitze sowie die ständige Konfrontation von Armut und Schmutz und Kindern, die unter unwürdigen Umständen aufwachsen müssen.

Wir sind diesmal somit nur im Shitomierer Gebiet unterwegs. Unser Ziel ist das Dorf Fedorifka etwa 100 km nordwestlich von Kiew entfernt.

Wieder hat Nila, unsere Kontaktperson im Dorf und Vereinsfreundin, uns ihre Wohnung zur Verfügung gestellt. Sie und Ihre Familie schlafen während der Zeit bei Verwandten im Dorf.

Am Abend im Dorf angekommen, zieht es uns gleich auf den Dorfplatz, eine Schar Kinder erwartet uns bereits. Die meisten der Kinder kennen wir, es sind unsere Gastkinder aus den vergangenen Jahren. Es ist sehr warm, auch in den Abendstunden spürt man kaum eine Abkühlung. Wir sitzen vor dem Dorfladen und schnell sind wir mit den vorbeikommenden Dorfbewohnern im Gespräch. Manche kommen extra vorbei, um sich für unsere Unterstützung und unsere Arbeit zu bedanken. Mit unseren Projekten hat sich in den letzten Jahren einiges im Dorf verändert und mit den gelieferten Hilfsgütern konnte in vielen Familien die schlimmste Not zeitweise etwas gemildert werden.



Wie kann man das vergessen!

Wir kommen mit einem älteren und einem jungen Mann ins Gespräch. Der Vater erzählt uns, wie stolz er auf seinen Sohn ist, der die Heimat in der Ostukraine verteidigt, gerade auf Fronturlaub ist und morgen seinen 22. Geburtstag begehen wird. Der junge Mann, Anton, erzählt uns von seinen Einsätzen an der Front, wo sie oft nur 50 bis 100 Meter ihren Feinden gegenüberstehen. Wir fragen, wer die Feinde sind – junge russische Soldaten. Auch die ukrainischen Soldaten sind vorwiegend sehr jung und haben kaum Erfahrung. Unser junger patriotischer Kämpfer ist einer von den Erfahreneren, er war bereits 14 Monate an der Front und zwischendurch 7 Monate zur Ausbildung. An Abenden, bevor es an die Front geht, erzählen sich die jungen Soldaten, um nicht an ihre Angst zu denken, gegenseitig von Ihren schönsten Erlebnissen aus ihrem noch recht jungen Leben, die von Schule, Dorf, Fußball und manchmal von ihren Mädchen handeln. Und alle horchen immer auf, wenn er von seinen

Erlebnissen aus Deutschland erzählt. Wir horchen auch auf, wieso Deutschland und was hat er denn dort erlebt? Er lacht, na ich war doch 2007 mit der 1. Kindergruppe aus diesem Dorf bei euch in Neustadt. Und dann erzählt er uns von seinen Erinnerungen, da ist absolut nichts vergessen. Sogar die Namen seiner ehemaligen Gasteltern Elisabeth und Volker hat er parat. Wir wundern uns, das liegt 10 Jahre zurück und er war damals noch ein Kind. Seine Antwort ist nur „Wie kann man das vergessen!“ Wir wünschen ihm morgen einen schönen Geburtstag und vor allem wünschen wir ihm, dass er gesund aus der Ostukraine zurückkehren wird.

Unsere Projekte

Unseren ersten wichtigen Termin haben wir in der Schule. Natalija die Schulleiterin empfängt uns herzlich und startet sofort mit dem Rundgang. Sie möchte uns zeigen, was sie dank unserer finanziellen Unterstützung im letzten Jahr umgesetzt haben und was noch in Arbeit ist. Die Toiletten sind endlich fertig, saubere Toilettenräume und im Kindergartenbereich sogar beheizbar. Die Lehrer und Erzieher, die in den Ferien – wie immer – die Renovierungsarbeiten durchführen, bedanken sich wiederholt bei uns, dass wir es ermöglicht haben, dass sie nun ordentliche Toiletten haben. Auch die Küche befindet sich in einer Generalüberholung, ein Raum der bisher in keiner Weise hygienisch wirkte. Bis Schulstart am 01.09. soll auch diese fertig sein.

Wie immer bei unseren Projekten, finanzieren wir das Material und von den Dorfbewohnern werden dann die Arbeiten durchgeführt. Sogar die Kinder sind eifrig dabei mitzuhelfen.

Kinder, die sich nicht satt essen können

Im Dorf gibt es einige sehr arme Familien, in denen sich die Kinder sehr selten satt essen können. Sie kommen mit leeren Magen in die Schule und würden noch hungriger wieder nach Hause gehen, wenn einige Lehrer ihnen nicht etwas zu Essen abgeben würden. In solchen Familien fehlt auch das Geld um für die Kleineren das Essen für den Kindergarten zu bezahlen und somit bleiben diese Kinder zu Hause.

Zu diesen Kindern gehört Dima (4 Jahre), er unternimmt öfter allein einen Spaziergang am Waldrand entlang, um in der weiteren Nachbarschaft zu schauen, wo es was zu Essen für ihn gibt. Während wir im Dorf sind ist er fast täglich bei unserer Vereinsfreundin Natalija zu Gast, um sich satt zu essen.

Auch die Brüder Ihor und Andre wissen wie sich richtiger Hunger anfühlt. Eine Nachbarin besucht einmal die Woche die beiden Buben und kontrolliert, ob Lebensmittel da sind und die Wohnung nicht ganz im Chaos und Dreck untergeht. Wir begleiten sie auf ihrem „Kontrollbesuch“. Die Wohnung sieht sehr schlimm und dreckig aus und es stinkt. Als wir eintreten verlässt die Mutter sofort aus Scham ihre Wohnung und lässt uns mit ihren Söhnen allein zurück. Der kleine Andre (4 Jahre) präsentiert uns jedoch voller Stolz die vorrätigen Lebensmittel. Wir hatten einige Stunden zuvor für mehrere Kinder im Dorfladen Lebensmittel-Großeinkäufe getätigt, so auch für diese Beiden.



Bei Dima zu Hause, sein Bett steht in der Küche.



Ihor und Andre – nach unserem Einkauf einmal richtig satt gegessen

Wir suchen mit der Leiterin der Schule und des Kindergartens nach einer Lösung diesen Kindern zu helfen, ohne im Dorf Unfrieden durch Neid zu stiften. Nach langen Diskussionen haben wir ein Konzept aufgestellt und wollen dieses erst mal bis zum Frühjahr testen.

Verteilung unserer Hilfsgüter

Mit der Dorfratssekretärin besprechen wir die Verteilung unserer Hilfsgüter, die wir mindestens 4mal pro Jahr per LKW-Transport in zwei Regionen der Ukraine, so auch in dieses Dorf, senden. In den ersten

Jahren gab es Neid und Unstimmigkeiten in der Bevölkerung. Inzwischen haben sie Vertrauen, dass die Verteilung gerecht erfolgt, dass jeder etwas bekommt, vor allem das bekommt, was wirklich in der jeweiligen Familie gebraucht wird.

Wodka für sehr viele der einzige Trost

In der Arztstation präsentiert uns Tanya die Dorfärztin die neue Massageliege, die sie durch unserer Hilfe anschaffen konnte. Leider wird sie nur in der warmen Jahreszeit genutzt werden können, da der Raum nicht ausreichend beheizbar ist. Sie sagt, man muss sich auch über die kleinen Fortschritte freuen. Nach Beschluss im Dorfrat hat sie jetzt ein Dienstfahrrad und kann somit schneller Hausbesuche machen. Sie war zuvor gerade von einem Hausbesuch zurück gekehrt. Mit den Gedanken an diesen Hausbesuch wird sie wieder ernst. Eine junge Familie hat ihr 2. Kind bekommen, beide Eltern Alkoholiker. Die Mutter ist seit dem Vortag mit dem frischgeborenen Säugling wieder zu Hause.

Die Ärztin wollte nach dem Säugling sehen, die Wohnung total verdreckt, beide Elternteile betrunken. Bis eine Entscheidung vom Jugendamt ergeht, wird sie täglich zu dieser Familie radeln, um Schlimmstes zu verhindern – hoffentlich.

Wir erleben immer wieder, dass Wodka für sehr viele der einzige Trost ist aber die Familien in noch schlimmere Zustände abdriften.

Am Dorfrand treffen wir auf eine ältere Frau, die wir schon über Jahre kennen, und fragen, wie es ihr geht. Sie weiß wir sind interessiert und so erzählt sie uns auch, wie es ihr geht. Neben dieser und jener altersbedingten Krankheit hat sie auch Arthrose, die Rente etwa 50 € braucht sie für ihre Medikamente. Um aber auch die anderen Kosten und vor allem Lebensmittel bezahlen zu können, muss sie unter Schmerzen weiter arbeiten – Feld, Garten und Vieh. Wenn es sehr schlimm ist, dann hilft Wodka und solange sie den trinken kann, solange lebt sie auch noch. Sie lacht über ihren Witz und bedankt sich bei uns, dass wir wenigsten den Kindern Hoffnung geben.

Natürlich besuchen wir auch wieder eines unserer Sorgenkinder aus den vergangenen Jahren. Micha war vor 3 Jahren zum Erholungsaufenthalt bei uns. Er lebt mit seinem Bruder bei seiner Großmutter, ein Stück abseits vom Dorf im Wald. Die Mutter vor mehreren Jahren verstorben, der Vater im Gefängnis, die Oma auch dem Wodka zugetan und der Großvater, der immer versuchte den Jungs Halt zu geben, war letzten Winter verstorben. Die Lebensmittel, die wir mitbringen, darüber freuen sich Bruder und Oma sichtlich mehr als Micha. Für den in sich gekehrten Jungen hat es mehr Wert zu wissen, dass es Menschen gibt, denen er wichtig ist und wir ihn nicht vergessen.

Bitte um Hilfe

Eine andere Mutter erinnert sich in ihrer Not an uns, ihr Sohn war 2011 bei uns als Gastkind. Wir hatten bereits kurz vor unserer Abreise einen Brief von ihr erhalten, in dem sie uns um Hilfe gebeten hat. Sie passt uns ab, nachdem wir gerade den kleinen hungrigen Dima in seiner Familie besucht hatten. Sie schämt sich für ihren Brief und möchte sich entschuldigen. Aber sie weiß nicht, was sie noch tun kann, um ihren Sohn zu helfen. Er verliert immer mehr sein Hörvermögen und ohne weitere medizinische Behandlung wird er ganz taub. Arztbericht und Audiogramm hat sie dabei, um ihre Glaubwürdigkeit zu unterstreichen. Emotional aufgewühlt und bemüht die Tränen zu unterdrücken sagt sie, dass sie weiß, dass unser Verein nicht allen helfen kann, hofft aber doch auf unsere Unterstützung. In der Ukraine gibt es keine Krankenversicherung, alle anfallenden Kosten müssen von den Familien getragen werden.

Unsere schönsten Stunden

Es ist auch ein Treffen mit den Kindern und ihren Eltern der letzten Kindergruppe aus Ukraine, Worobij und Fedorifka vorgesehen, auf unseren Reisen immer wieder unsere schönsten Stunden. Wir treffen uns zu einem Picknick. Jede Familie hat etwas zu Essen vorbereitet und mitgebracht, es ist ein Dankeschön an uns. Voller Freude werden wir von den Kindern begrüßt und auch die Eltern begrüßen uns mit Herzlichkeit. Sie haben sich alle für uns schick und sauber angezogen, niemanden ist die Armut seines Zuhauses anzusehen. Wir sitzen beisammen und die Eltern erzählen von der Rückkehr der Kinder. Tola hat als erstes allen, Familie und Nachbarn, voller Stolz seine neue Brille präsentiert. Einer Nachbarin hat er Süßigkeiten gebracht und erzählt ihr immer wieder von seinen Erlebnissen. Von anderen Dorfbewohnern wissen wir, dass diese Frau über Jahre Tola zu Essen gegeben hat, wenn es zu Hause nichts gab. Jetzt konnte er sich mit Schokolade bei ihr bedanken und jeden Tag den er ihr begegnet,

erzählt er ihr ein weiteres Erlebnis aus Deutschland.

Vika hat beim Auspacken ihrer Pakete jeden in der Familie, Verwandtschaft und Nachbarschaft ein Geschenk überreicht. Sie ist der Meinung, bei so vielen Geschenken, die sie in Deutschland bekommen hat, darüber können sich auch viele Menschen freuen.

Bei Taja wurden gleich am ersten Abend, von den in ihren Paketen enthaltenen Lebensmitteln die Würstchen in der Pfanne gebraten. Am Tisch sagte dann das Mädchen „Die sind für euch, ich habe in Deutschland ganz viele Würstchen essen können.“

Unsere Dolmetscherin Tanja kommt kaum nach, uns alle Geschichten zu übersetzen. Auf unsere Frage, ob die Kinder nach der Rückkehr Probleme hatten, sich wieder in ihrem Alltag zurecht zu finden, kam ein einstimmiges Nein. Sie seien viel offener, auch Erwachsenen gegenüber und sie strahlen so viel Freude aus. Allerdings versuchen sie einiges von dem was sie in Deutschland gesehen und erlebt hatten zu Hause umzusetzen. Die Mutter von unserer zweiten Vika erzählt, dass bei ihnen nun der Müll nicht mehr hinters Haus geschmissen wird, sondern dieser gesammelt wird. Und die Eltern oft den Satz hören „Bei uns in Deutschland wird alles sauber gehalten.“ Die anderen Eltern lachen über die Redewendung „Bei uns in Deutschland...“, denn diese hören sie seit den letzten Wochen ständig auch von ihren Kindern.

Der Vater von Sofia und Anhelina lebte als Kind mit seiner Familie in Privijat der Nachbarstadt von Tschernobyl und sein Vater arbeitete im Atomkraftwerk von Tschernobyl. In der Nacht der Reaktorkatastrophe am 26.04.1986 hatte sein Vater keinen Dienst. Und als er am Morgen zur Arbeit wollte, erfuhr er von der Explosion des Reaktors. Er ist sofort nach Hause, hat die wichtigsten Sachen gepackt, hat seine Frau von der Arbeit und die Kinder aus der Schule geholt. Sie sind dann weiter weg zu Verwandten gefahren, natürlich mit der Zuversicht nach kurzer Zeit wieder zurück zu kehren. Sie konnten nie wieder zurück in Ihre Heimat, zurück in ihr Haus. Erst 36 Stunden nach der Reaktorexpllosion erfolgte die offizielle Evakuierung von Privijat.

Kindergruppe für den nächsten Genesungsaufenthalt

Wir treffen uns auch mit den Schulleiterinnen der drei umliegenden Dörfer, um uns über die Zusammenstellung der Kindergruppe für den nächsten Genesungsaufenthalt zu unterhalten. Bei unseren Besuchen von sehr bedürftigen Familien in den Vorjahren, hatten wir auch viele noch sehr junge Kinder erfasst, diese wollen wir nun, da sie inzwischen über 9 Jahre alt sind, für 2018 einladen. Wir besprechen die betreffenden Kinder, ob die Bedingungen noch so sind wie damals angetroffen aber auch, ob die rechtlichen Voraussetzungen, wie notariell beglaubigte Einwilligung beider Elternteile und Beantragung der Pässe, gewährleistet werden können und uns interessiert der Gesundheitszustand der Kinder.

So erhalten wir auch erschreckende Nachrichten über ein Kind –Julia – welches unter katastrophalen Verhältnissen lebt - die Eltern beide starke Alkoholiker, das verwairste Haus mehr eine Ruine. Wir hatten Julia eigentlich für den diesjährigen Genesungsaufenthalt mit eingeladen. Die Eltern konnten jedoch, trotz Unterstützung der Dorfschulleiterin, nicht die erforderlichen Dokumente für die Beantragung des Reisepasses für Julia vorlegen, somit durfte das Kind das Land nicht verlassen. Wir waren damals sehr betrübt darüber, denn gerade dieses Kind wie auch ihre beiden Schwestern brauchen Hilfe. Es sind leider immer wieder die allerärmsten Kinder, die wegen fehlender Dokumente nicht mitreisen können. Die Schulleiterin aus Woribji sagt, dass es in diesem Fall so besser war, da bei der gesamten Familie Tuberkulose festgestellt wurde und alle in eine entsprechende Klinik eingeliefert wurden. Durch die schlechten Lebensbedingungen vieler Menschen hier ist TBC in der Ukraine auf dem Vormarsch sich zu einer Epidemie zu entwickeln. Die drei Schwestern sind noch im Krankenhaus, die Eltern wurden vor kurzem entlassen. Auf der Heimreise wurde die Mutter überfahren, tot. Der Vater hat nun von den Behörden die Auflage bekommen, innerhalb von 9 Monaten vom Alkohol weg zu kommen und beheizbaren Wohnraum vorzuweisen, sonst dürfen die Kinder nicht zurück und müssen in ein Heim. Wir holen tief Luft, auch uns stehen bei solchen Schicksalen die Tränen in den Augen.

Es gibt keine Krankenversicherung

Am Abend treffen wir auf Elena, eine langjährige Bekannte. Sie erzählt, dass sie im Frühjahr für 3 Monate in Polen in einer Fabrik gearbeitet hatte, 12 Stunden am Tag und 6 Tage die Woche. Als sie zurück kam, ging es ihr nicht gut, sie hatte erheblich abgenommen und die Haare sind ihr ausgefallen. Zu spät hatte sie gemerkt, dass sie giftigen Gasen bei der Arbeit ausgesetzt war. Unsere Frage, ob sie ihre

Arbeit als Buchhalterin verloren hat, verneint sie. Sie habe weiterhin ihre zwei Arbeitsstellen, eine hier im Dorf und eine im Nachbarort, dazu ihr Garten und Feld, das reicht auch gerade zum Leben. Aber sie brauchte zusätzlich viel mehr Geld für eine notwendige Herzoperation ihres Mannes. In Polen hatte sie 6mal so viel verdient wie in der Ukraine.

Wieder die Diskussion über eine fehlende Krankenversicherung. Entweder man besorgt genügend Geld und bringt auch die notwendigen Medikamente selber zur Behandlung mit oder man bleibt zu Hause und stirbt. Viele leihen sich Geld in der Verwandtschaft zusammen, nehmen Kredite auf oder Familienangehörige gehen für eine entsprechende Zeit zum Arbeiten nach Polen.



Hoffnung für die kleine Christina im Kampf gegen Krebs

Vor unserer Abreise in die Ukraine hatten wir eine sehr bedrückende Nachricht erhalten. Eines unserer Gastkinder von diesem Sommer, die 10jährige Katja aus Visotsk, hat nach ihrer Rückkehr erfahren müssen, dass bei ihrer kleinen Schwester Christina (6 Jahre) Krebs festgestellt wurde. Während Katja sich bei uns erholen konnte, wurde ihre Schwester bereits operiert und hat auch die erste Chemotherapie hinter sich. Für die Kosten hat die Mutter einen Kredit aufgenommen und die Verwandtschaft und Nachbarn haben Geld gegeben. Für die zweite Chemotherapie wurde Geld im Dorf gesammelt aber es reicht bei weiten nicht und weitere Behandlungen werden noch anstehen.

So möchte nicht nur unser Verein mit seiner Geldspende der kleinen Christina Hoffnung auf Genesung geben, auch mehrere Vereinsmitglieder sowie unsere ukrainischen Vereinsfreunde haben Geld für die Behandlung des Mädchens gespendet.

B.Schwirz

Bitte unterstützen Sie uns weiterhin bei unserer nicht leichten Arbeit!



**Spendenkonto: Sparkasse Coburg Lichtenfels,
IBAN: DE68 7835 0000 0000 3735 55, BIC: BYLADEM1COB**

www.tschernobylhilfe-neustadt.com

e-mail: dieterwolf@necnet.de

find us on facebook: www.facebook.com/TschernobylhilfeNEC